



Hannelore Furch

# Das Kichern der Möwen

Flucht- und  
Kriegsgedichte

## Aus dem Inhalt

Flüchtlinge von heute bilden den Brennpunkt dieses Zyklus', in dem es hauptsächlich um bittere Erfahrungen geht, die Flüchtlinge heutzutage machen. Das Auftakt-Gedicht "Heimatlos" schildert den hoffnungsvollen Aufbruch eines Flüchtlings in ein neues Leben. Er ist im Asyl gebenden Land verhasst und kehrt in sein Heimatland zurück, in dem noch Krieg geführt wird - eine Situation der Ausweglosigkeit und Verlorenheit. Es werden aber auch Parallelen gezogen zu den Flüchtlingen früherer Kriege. Stellvertretend wählt die Autorin den 2. Weltkrieg mit heimatvertriebenen Pommern, da ihre Vorfahren von dort stammen. Ein weiteres Thema ist Berlin zur Zeit des Kalten Krieges. Die Rolle der Stasi übernimmt ein Kater, der sich an ein sorglos tänzelndes Schmetterlingspärchen heranschleicht (Berliner Tänze, S. 20). Im Schluss des Zyklus' führen Staaten miteinander Krieg und kommen zu unnützen Friedensgesprächen zusammen. Das braucht man alles nicht mehr nach einem Atomkrieg, der alles Leben ausgelöscht hat, und zwei überlebende Regenwürmer glauben, sie können jetzt gefahrlos weiterleben (Der ewige Kreislauf, S. 31).

## Inhaltsverzeichnis

Aus dem Inhalt.....	1
<b>Henkersbeile .....</b>	<b>4</b>
Flüchtlingsgedichte .....	4
Heimatlos .....	5
Das Kichern der Möwen .....	6
Menschenfischer-Ballade .....	7
Zwei Gesichter der Nacht .....	8
Henkersbeile .....	9
Die Hälfte des Lebens.....	10
Die Stimme an der Wand .....	11
Verlorene Heimat .....	12
Gesammelte Hoffnung .....	13
Asyl in Deutschland .....	14
1945: Ankunft der Pommern im Westen.....	15
Der Pommerntourist.....	16
Die fliehende Zeit.....	17
<b>Stasi-Gold .....</b>	<b>18</b>
Berlin-Gedichte.....	18
Berlin 1961: Herbstgespräch über den Mauerbau.....	19
Berliner Tänze.....	20
Stasi-Gold .....	21
Kerkergeister.....	22
Der erhabene Fliederbusch.....	23
<b>Der Atompilz .....</b>	<b>24</b>
Kriegsgedichte .....	24
Geplatzttes Friedensgespräch .....	25
Die Schmalz- und Salzstreitmasse .....	26
Der Atompilz .....	28
Der ewige Kreislauf .....	29

Hannelore Furch: Das Kichern der Möwen. Gedichte-Zyklus zum Thema Flüchtlinge und Krieg, 2019. Texte, Bilder u. Cover: © Hannelore Furch

# Henkersbeile

## Flüchtlingsgedichte



## Heimatlos

Eines Tages ging ich  
durch ein Tor einfach fort  
in die rettende Welt meiner Träume,  
und die Welt empfing mich  
hell im Sonnenschein dort,  
und es glänzten und blühten die Bäume.

Doch die Blüten hingen  
spitz als Eiszapfen dran,  
helle Sonne als Blendung dahinter,  
hoch von oben fingen  
laut Beschimpfungen an,  
und es blitzte im frostigen Winter.

Wieder heimwärts trieb's mich  
jetzt zurück durch das Tor,  
wieder glänzten und blühten die Bäume,  
doch Soldaten sah ich  
und sie stürmten hervor  
und zerschossen mir Blüten und Träume.

## Das Kichern der Möwen

In einem Schlauchboot treib' ich im Meer..  
Die Sonne ist grau, das Wasser schwarz.  
Am Himmel stirbt das Klingeln der Wildgänse.

Dann taucht es auf, das rettende Schiff,  
doch das Kichern der Möwen  
verrät mir den Irrtum.

Ich blicke hinauf zum Himmel,  
er macht er mir in seiner Trübnis so schwer,  
ihm als Zeichen meiner Ankunft  
die quirlige Luft aus meinem Boot  
hinaufzublasen.



## Menschenfischer-Ballade

Die flüchtenden Menschen aus brennendem Land  
besetzen zwei Boote am rettenden Strand,  
als Masse erbringen sie mehrfach die Last,  
die jedes der Boote im Regelfall fasst.

Es treiben die Boote schon luftarm dahin,  
die Menschen erleben das Grausen darin,  
das Wasser ergreift sich als mordende Gruft  
das erste der Opfer und nimmt ihm die Luft.

Es treiben die Boote als Schlappe dahin,  
noch sitzen paar Leute und beten darin,  
sie starren ins Wasser, erwischen die Hand  
des Bruders, der grad' in der Tiefe verschwand.

Es treiben die Boote als Plastikmüll hin,  
verlassen ein Rucksack mit Teddybär drin,  
versinkend im schaukelnden welligen Gang  
entlassen die Schläuche noch Luft als Gesang.

Herantuckernd schaudert's den Fischern im Kahn,  
sie ziehen ihr Fazit aus Kriegen und Wahn  
beim Anblick der Menschen im Kampf mit dem Tod  
und hieven das Treibgut aus Leibern ins Boot.

## Zwei Gesichter der Nacht

Die Tage stellten sich auf in Schlachtordnung,  
Flüchtlinge kämpften gegen sie und überlebten,  
weil die Nächte ihnen die Wunden versorgten.

Den Flüchtlingen half es nicht wirklich,  
denn die Nächte dienten auch den Tagen  
- zur Mobilmachung.

## Henkersbeile

Seine trockene Kehle hämmert  
ein letztes Heimatlied  
in den kochenden Teer,  
er muss weiter, solange der Tag  
ihm die Henker zeigt.

Nachts verfremden  
der Mond und die Sterne  
die Henkersbeile zu Irrlichtern,  
die ihm heimleuchten wollen.



## Die Hälfte des Lebens

Die Flucht der Pommern  
ging einst westwärts.  
Die Zecken lauerten dort schon  
und sahen ein, dass ihr Biss  
noch nicht lohne.

Die Reisen der Flüchtlinge  
gehen heut Richtung Nordwest.  
Zurück lassen sie ihr halbes Leben  
und schleppen die andere Hälfte  
in den Kerker der Fremde.

Mit den Wolken, die niemand aufhält,  
ziehen ihre Träume davon  
und speisen Körper und Geist  
für die Hälfte des Lebens,  
die sie noch haben.

## Die Stimme an der Wand

Auf nächtlicher Straße  
ein Fremder mit eingezogenem Kopf,  
unter der Mütze sein verstecktes Gesicht,  
an der Häuserwand  
im Laternenlicht  
seine verhuschende Silhouette.

Das Echo seiner scheuen Stimme  
von eben zittert mir von dort entgegen:  
"Guten Abend, Frau!"

Eine Böe fegt den Gruß  
in die Tiefe der Nacht,  
bevor eine verhaltene Stille  
ihn erwidert.

## Verlorene Heimat

Ohne Heimat bin ich und ein Stromer nur,  
treibe einsam in der Welt entlang,  
öle fleißig meine Lebensuhr,  
bin im Bein gesund, doch seelenkrank.

Jede Kröte kriecht zum Heimatgrund,  
bis die Straße ihr die Knochen bricht,  
ich bezwinge jede Straße und  
finde meine Heimat trotzdem nicht.

Später zeigt mir dann die Ewigkeit  
meine Heimat und die Menschen drin  
wie sie leben ohne Raum und Zeit  
und ich ziehe dort schon langsam hin.

## Gesammelte Hoffnung

Hoffnung

pflanze ich in Jugendträume,  
puste sie durch Vergangenheit  
in mein Heimatdorf in der Heide,  
wo Kornblumen im Sonnenschein blühen  
und Feldlerchen in schwindelnder Höhe  
vor Übermut Salto mortale schlagen

und sammle die Berauschte  
in tausend Briefen  
und schwöre ihr,  
sie niemals aufzugeben.

## Asyl in Deutschland

Es nähert sich die Masse  
aus Menschen fremder Rasse  
dem deutschem Heidesand.  
Doch der ist längst verdorben,  
der Vater mitgestorben  
im deutschen Vaterland.

Man führt die Menschenwelle  
wie Vieh in große Ställe  
und stuft sie ein als Kot.  
So ist's in allen Munden,  
man tritt in ihre Wunden  
und ihre Hoffnung tot.



## 1945: Ankunft der Pommern im Westen

Gepäck und Gespanne verloren an Feinde,  
geschrumpft und geschändet der Treck als Gemeinde  
zersprengten die Bomben den Schicksalsverband.  
Die Pommern verließen die Heimat, das Leben,  
im Mantel der Brustkorb im Senken und Heben  
erlaubte das Atmen im westlichen Land.

Die Dörfer verschlossen die Tore beizeiten,  
getarnt als geöffnet versprachen von Weitem  
die Bauern im Westen das Lindern der Not  
und hörten da draußen von Hunger und Jammer,  
und schafften in Eile den Speck in die Kammer  
und suchten und reichten vertrocknetes Brot.

## Der Pommerntourist

Ich sah die Heimat wieder,  
sie lag im fremden Land,  
und meine alten Lieder  
erklangen aus dem Sand,

durchhallten Haus und Räume,  
die nur mein Kopf noch barg,  
es wuchsen hohe Bäume  
im mürben Mauernsarg.

Ich sammelte die Helle  
der Jugendtage ein,  
sie schäumten auf als Welle  
im trügerischen Schein,

die Hülsen alter Träume,  
sie lagen dort zuhauf,  
vom Inhalt her nur Schäume,  
sie lösten längst sich auf.

Die hohen Bäume ragten  
hinein ins Himmelblau  
und was sie wehend sagten,  
ich hörte es genau

und schloss die alte Wunde  
und wünschte ihnen Glück  
und ging in gleicher Stunde  
zur Gegenwart zurück.

## Die fliehende Zeit

Als wenn sie jemand triebe!  
Die Zeit will ständig fort  
und bleibt doch, mir zuliebe,  
am Abend hier im Ort.

Im Abendschlaf das Städtchen,  
die Zeit dreht nebenher  
ihr unsichtbares Rädchen,  
ich fühle sie nicht mehr

und möchte nach ihr langen.  
Der Nachtwind füllt die Lück'  
und summt: "Sie ist gegangen  
und kommt nicht mehr zurück."

Hannelore Furch: Das Kichern der Möwen. Gedichte-Zyklus zum Thema Flüchtlinge und Krieg, 2019. Texte, Bilder u. Cover: © Hannelore Furch

# Stasi-Gold

Berlin-Gedichte



## Berlin 1961: Herbstgespräch über den Mauerbau

Hin war der Sommer im Preußenland,  
Sonne hing lustlos am Wolkenrand,  
schwächlich entließ sie ihr Strahlenband.  
"Sommertags", sprach sie, war diese Welt  
golden verzaubert und gut bestellt  
auch durch mich."

"Sommertags", sprach ich, "traf weit und breit  
mitten hinein in die Herrlichkeit  
teuflich vertreten die Höllezeit,  
sommertags war uns're Zauberwelt  
nur eine Täuschung am Himmelszelt  
auch für dich."

"Golden war früher des Herbstes Band,  
heute weht's traurig und blass durchs Land",  
klagte die Sonne, "zu meiner Schand'  
zog ich im Sommer wie stets dahin,  
strahlte von oben im frohen Sinn,  
das war krank!"

Freundlich entschieden sagte ich: "Nein!,  
sommertags goss sich dein warmer Schein  
heilend in tiefe Wunden hinein,  
du und dein helles Sommergesicht  
rückten des Teufels Machwerk ins Licht,  
meinen Dank!"

## Berliner Tänze

Aus dem Nichts kam ein quirliges  
Schmetterlingspärchen geflattert,  
ließ sich auf einem Vorsprung der  
Berliner Mauer nieder.

Dann seine Vorführung  
in Form einer hüpfenden Tanzpartie,  
einer um den anderen herum,  
dann ein Abheben in die Luft  
über der Mauer, sich wieder tänzelnd  
einfindend in Nähe des alten Platzes,  
übermütig wie die einst flanierenden  
Pärchen in Fontanes Berlin.

Aus dem Nichts kam ein  
schwarzer Kater geschlichen.  
In geschmeidiger Akrobatik gelang es ihm,  
das Schmetterlingspärchen  
nacheinander zu fangen  
und mir auf diese Art die moderne  
Tanzkunst der Stadt vorzuführen.

.

## Stasi-Gold

Wie ein Zahnarzt die Zähne  
zog ein Wortzieher ihm die Worte aus dem Mund.

Für den Wortzieher waren es lauter Goldzähne,  
für den, dem sie gezogen wurden,  
schmerzende Wundstellen seines Verrats.

Dabei kam er sich noch glimpflich davonkommen vor,  
wenn er an einen ehemaligen Arbeitskollegen dachte,  
der sich keine Zähne hatte ziehen lassen  
und dafür selbst gezogen wurde als Goldzahn,  
so gründlich, dass auch die Lücke, die er hinterließ,  
mit ihm eingeschmolzen wurde.

## Kerkergeister

Nach grauen Zeiten  
drang der Sonnenschein  
durch die Fensterscheiben  
zum Häftling,  
er ließ ihn gleiten  
in den Raum hinein  
samt dem Frühlingstreiben,  
das anfang.

Die Lüfte sangen,  
wie's der Mai verheißt,  
selbst das Gitterfenster  
ertönte,  
die Glöckchen klangen,  
doch der Zellengeist  
fing die Lenzgespenster  
und höhnte.



## Der erhabene Fliederbusch

Lang war die Zeit, ausgefüllt mit Zweifeln,  
ob der andere nicht doch ein anderer sei  
als der, den er vorgab zu sein,  
ob nicht seine Hand in der Hosentasche  
schon die Unterschrift für den Verrat übte.

Lang war die Zeit, angefüllt mit Zweifeln,  
ob der Duft des Flieders nicht trügerisch sei,  
ob seine Blütendolden nicht zum Tarnwerkzeug  
des Gefängnisstaates gehörten.

Noch heute duftet und blüht er,  
der alte Fliederbusch im neuen Staat,  
erhaben über alle Zweifel,  
als wüsste er, dass es auf den Boden ankommt,  
der für ihn immer der gleiche bleiben wird.

Hannelore Furch: Das Kichern der Möwen. Gedichte-Zyklus zum Thema Flüchtlinge und Krieg, 2019. Texte, Bilder u. Cover: © Hannelore Furch

# Der Atompilz

Kriegsgedichte



## Geplatzttes Friedensgespräch

Ich hab' der Schlachtfeldwelt  
heut' eine Bahn bestellt  
zum Friedensfeld.

Erwärmt im Sonnenschein  
sah jeder friedlich ein,  
es müsse Frieden sein.

Und jeder Friedensmann  
sprach drauf den andern an,  
ob der wohl setzen kann

den ersten Schritt zum Ziel.  
Für jeden war's zu viel  
und auch ein schlechter Deal.

So gab's am Friedensort  
kein weit'eres Friedenswort,  
man ging zerstritten fort.

## Die Schmalz- und Salzstreitmasse

Es saßen zwei Staaten beim Abendbrot  
zu Friedensgesprächen bereit,  
es sagte der eine: "Mein Angebot  
zum Ende im laufenden Streit:

"Ich gebe dir die Wurst, das Bier,  
das Schmalz mit Salz jedoch bleibt mir.

Der andere sagte: "Ich esse nicht  
ein Abendbrot ganz ohne Schmalz  
und außerdem ist so ein Nachtgericht  
mit Schmalz ja nur schmackhaft mit Salz.

"Dann biete ich jetzt noch das Schmalz  
und weil ich Frieden will, mit Salz.

Der Böse hat wieder bös' gedacht:  
Nur Worte aus Lug und Betrug!,  
und eh sie der and're zur Tat gemacht,  
ergriff er ein Messer: "Genug!",

und stach dem andern in die Seit'  
und stellte sich zum Krieg bereit.

Der friedliche Staat sprach: "Dann pack' es ein,  
das Nachtmahl im Ganzen und geh",  
ich möchte noch weiter im Atlas sein  
und jetzt tut die Wunde mir weh.

Da sprach der Streitstaat: "Das macht Sinn,  
doch Feinde sind wir weiterhin."

## Der Atompilz

"Dir werden wir es zeigen!",  
drohte der König dem Nachbarland,  
dessen Soldaten sein Reich überfallen hatten,  
und ließ im Nachbarland Minen legen.  
Doch die Schlacht verlagerte sich dorthin  
und die Minen zerfetzten  
die eigenen Soldaten.

"Dir werden wir was zeigen!",  
drohte der König dem Nachbarland  
und ließ ihm einen leuchtenden Pilz  
in den Himmel setzen.

"Wir wollten es ihm zeigen!",  
steht auf einem Denkmal,  
das der sterbende König  
in seinem toten Reich  
seinen Soldaten setzen ließ.

## Der ewige Kreislauf

"Alles tot", sagte nach dem Atomkrieg  
der eine Regenwurm zum andern,  
"jetzt werden wir von keinem mehr gefressen."

Er glaubte es allerdings selbst nicht recht  
und lugte vorsichtig aus der Erde in die Luft hinauf,  
in der ein einsamer Vogel kreiste.

Der andere Regenwurm aber glaubte die Worte  
und genoss ein Bad in einer Wasserpfütze  
- für einen kurzen Moment.